

Rundbrief Nr. 7

Dezember 2011

Eine neue Haut aus Styropor für unsere Häuser?

So sehr wir es begrüßen, dass der Atomausstieg beschlossen und die Energiewende eingeleitet wurde, so gibt es nun auch hier in Hameln die ersten negativen Auswirkungen des 'Verpackungswahns' auf das Stadtbild.

Wer erinnert sich nicht noch an die beispiellose Sanierungs- und Modernisierungswelle der 70er Jahre, der auch in Hameln zahllose Häuser zum Opfer gefallen sind, sei es durch den Abbruch oder durch das Abschlagen von Schmuckelementen, Fenstervergrößerungen, neuen Türen, Eternitverkleidungen usw.

Nun droht neues Ungemach durch die Wärmedämmung mit Styroporplatten.

In der DWZ vom 21.8.2011 wurde von einer Untersuchung durch das Pestelinstitut berichtet, die besagt, dass man 522.000 Megawattstunden Energie oder 337 Liter Heizöl pro Kopf einsparen könne, wenn alle Altbauten (d.h. in diesem Falle, Bauten, die älter als 30 Jahre sind) im Landkreis Hameln-Pyrmont auf das Energieniveau eines Neubaus gebracht werden würden. Die Investitionen für die Gebäudesanierung würden 2,2 Milliarden Euro betragen und für die kommenden Jahre 730 neue Arbeitsplätze schaffen. Die Untersuchung wurde u.a. vom ‚Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel‘ und der ‚Deutschen Gesellschaft für Mauerwerks- und Wohnungsbau‘ durchgeführt. Wer wundert sich da noch über diese Ergebnisse.

Zunehmend wird jedoch Kritik an dieser Verpackungsmentalität geübt. Das LVR- Amt für Denkmalpflege im Rheinland beispielsweise bemerkt:

„Die seit vielen Jahren praktizierte, immer gezielter auch mit kostspieligen Förderprogrammen agierende Energiepolitik ist gerade im Denkmalbestand nicht nur der tatsächlich erforderlichen Einsparung von Energie und Rohstoffen verpflichtet, sondern auch der Wirtschaftsförderung, der gezielten Suche nach Referenz- und Wertobjekten, die vermeintlich hohe ökologische Potentiale versprechen.“

Die Denkmalpflege hat mehrfach betont, dass der öffentliche Belang des Klimaschutzes kein Vorrecht hat gegenüber dem Belang des Denkmalschutzes. Der Erhaltungsanspruch bezieht sich nicht nur auf die Außenhaut - geputzte Flächen, Gliederungselemente, Fenster und Fensterbegleitungen -, sondern auch auf die Innenräume und die Raumproportionen.

Doch nicht nur Fachkreise beschäftigen sich mit Blick auf die Denkmäler mit dem Phänomen der Wärmedämmung aus Styropor. Auch die öffentlichen Medien haben dieses Thema mittlerweile aufgegriffen und berichten seit kurzem erfreulich ausführlich über die Schattenseiten der Gebäudeisolierung. (Hingewiesen sei an dieser Stelle auf eine Sendung von 3-Sat am Mo. 23. Januar 2012, 21.30 Uhr unter dem Titel „Die verpackte Republik“) . Die Diskussion bleibt also glücklicherweise nicht im akademischen Elfenbeinturm, sondern erreicht inzwischen breitere Kreise. Das ist deshalb so wichtig, da stärker als die eingetragenen Denkmäler jene vielen Bauten gefährdet sind, die nicht unter Denkmalschutz stehen, aber dennoch in erheblichem Maße unser Stadtbild prägen. Dazu gehören in Hameln die mit einem Kratzputz versehenen Bauten der 1950er Jahre, z.B. im Flößergang, ferner die spätklassizistischen Bauten in der Hafestraße sowie viele Einzelbauten mit herausragender Gestaltung, die sich außerhalb der Altstadt und des Walles befinden.

Nachfolgend möchten wir einige Beispiele von Häusern bringen, deren Erscheinungsbild sich durch die Verkleidung mit Styroporplatten massiv verändert hat. Bei dem ursprünglich edelverputzten Haus Ruthenstr. 10 aus vermutlich den 1920er Jahren, das derzeit für die Jugendwerkstatt umgebaut wird, und dem verputzten mindestens barockzeitlichen Fachwerkhaus Papenstraße 12 ist die Dämmung noch nicht abgeschlossen. Das bis vor kurzem noch prächtige gründerzeitliche Gebäude Hafestraße 10 konnte leider erst aufgenommen werden, als man es bereits eingerüstet hatte und das Abschlagen von Gesimsen, Fensterlaibungen und Sandsteinfensterbänken weit fortgeschritten war.

Wir möchten Sie, liebe Vereinsmitglieder, daher auffordern, selbst Häuser in Ihrer Nachbarschaft zu fotografieren, bei denen zu befürchten ist, dass sich in absehbarer Zeit ihr Äußeres durch eine Wärmedämmung verändert.



Hameln, Ruthenstraße 10, links 2004, rechts 2011



Hameln, Papenstraße 12 , links 2008, rechts 2011



Hameln, Hafenstraße 10, links April 2011, rechts August 2011

Durch Maßnahmen der beschriebenen Art drohen zahlreiche Stadtquartiere in Deutschland, auch in Hameln, den letzten Rest an Individualität zu verlieren. Am Ende steht eine trostlose Einförmigkeit in Städten und Siedlungen, wie sie durch den Plattenbau vergangener Zeiten in Ost und West bereits schon einmal erreicht wurde. Diesmal trifft es jedoch auch den noch unangetasteten Altbaubestand, der bisher lediglich umkehrbare Eingriffe wie den Einbau sprossenloser Kunststofffenster über sich hat ergehen lassen müssen.

Unabhängig von den ästhetischen Auswirkungen bleibt auch der angestrebte ökologische Effekt der Styroporverblendungen zweifelhaft. Prognostizierte Energieeinsparungen werden vielfach nicht erreicht, durch Kondenswasser verursachte Algenbildung auf den Isolierungen der Wandflächen wird mit giftigen Bioziden bekämpft, die durch Auswaschung in die Böden und Bäche gelangen und der Energieaufwand für die Herstellung und den Transport der Materialien wird in der Ökobilanz tunlichst unterschlagen. Kürzlich durchgeführte Experimente zum Brandverhalten der Styroporverkleidungen dürften die Bauherren jedoch ins Schwitzen kommen lassen. Der NDR berichtete am 28.11.2011 in seiner Dokumentationsreihe „45 Min“ über ein Brand-Experiment, das er von der Materialprüfanstalt Braunschweig hatte durchführen lassen. Dabei wurde auf der Basis eines simulierten Zimmerbrandes eine 160 Millimeter dicke Dämmung aus Polystyrol (gemeinhin Styropor genannt), die durch Armierung, Putz und Anstrich geschützt war, den aus einer Maueröffnung herausschlagenden Flammen ausgesetzt. Ergebnis: *„Zwanzig Minuten hätte die Dämmung den Flammen standhalten müssen. Doch sie fing so schnell Feuer, dass der Versuch bereits nach acht Minuten abgebrochen werden musste. Am Boden unter der Versuchswand hatte sich ein Feuer aus brennend abtropfendem Polystyrol gebildet, und trotz der Abluftanlage breiteten sich große Mengen giftiger, schwarzer Rauchgase in der Prüfhalle aus.“* (Zitat: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,800017,00.html>).

Man darf gespannt sein, wie die Gebäudeversicherungen auf dieses neue Risiko reagieren. Zumindest alle Abfallentsorger, die sich auf die Beseitigung von Sondermüll spezialisiert haben, werden auf ihre Kosten kommen, wenn die quadratkilometergroßen Styroporflächen eines Tages beim Abbruch der gedämmten Gebäude von den Wänden gelöst oder aus dem Schutt gefiltert werden müssen.

Dagmar Köhler und Joachim Schween

Hameln, den 29. Dezember 2011